

Jour fixe vom 22.11.2021 –

1. Ukraine, 2. Gipfeltreffen zwischen Biden und Putin (GS 3-21)

Es geht darum zu klären, welche bemerkenswerten Botschaften die auf das Verhältnis des Westens zu Russland bezogenen Artikel in GS 3-21 jeweils haben. Worüber klärt als erstes der Artikel über die Ukraine auf?

1. Ukraine

— *Dieser Artikel macht deutlich, dass es zwei verschiedene Sachen sind, wenn der Westen einerseits sein Feindbild gegen Russland pflegt und andererseits seine Feindschaft gegen Russland praktiziert. Auf diesen Unterschied ist Selenskyj gestoßen, wenn er versucht, das Feindbild des Westens als Mittel für seine nationalen Zwecke zu nützen, das Minsker Abkommen bricht und einen militärischen Aufmarsch gegen Russland beginnt. Das Feindbild des Westens gibt ihm einerseits recht: Selenskyjs militärische Zwecke und Aktionen ignoriert der Westen und bewertet die russischen Reaktionen umstandslos als Beleg für den territorialen Hunger des Kreml. Andererseits erteilen die USA und die NATO seiner militärischen Strategie, sie als seine Schutzmächte zu einem Eingreifen zu bringen, eine Absage und fordern Deeskalation auf beiden Seiten. Sie stellen klar, dass sie es sind, die Anlass, Mittel und Ziele ihrer Feindschaft zu Russland definieren.*

Zuerst ist aber zu klären, welche *nationalen Zwecke* Selenskyj mit dieser Militärstrategie verfolgt. Was ist das für ein merkwürdiges Verhältnis, wenn sich ein heruntergekommener Staat wie die Ukraine – ein failed state – dazu entschließt, eine Kriegslage herzustellen, in der er sich mit Russland, immerhin der zweitmächtigsten Militärmacht des Globus, anlegt? Darin, dass er für die nationalen Zwecke das Feindbild des Westens ausnutzen will, kann das nicht aufgehen.

— *Selenskyj unternimmt an der Ostgrenze seines Territoriums einen Vorstoß zur Wiederherstellung seines Landes. Er tritt gegen eine Nuklearmacht an und setzt auf die Unterstützung des Westens. Dieser macht ihm klar, dass er nicht das Subjekt des Vorgehens des Westens ist.*

Man muss sich klar machen, wie Selenskyj mit seiner Militärstrategie tatsächlich kalkuliert. Im Verhältnis zu Russland kann die Ukraine militärisch nichts ausrichten. Aber Selenskyjs Militärstrategie behauptet, dass er so das Gebiet, das jetzt die abtrünnigen Volksrepubliken unter ihrer Kontrolle haben, zurückerobern könnte und damit die Souveränität der Ukraine wiedergewinnen könnte. Wie diese Strategie aussieht, wie diese Regierung militärisch kalkuliert, das ist die eine Frage. Als nächstes kann man fragen, wie der ukrainische Präsident darauf kommt, zu meinen, mit seiner Militärstrategie gegenüber dem haushoch überlegenen Russland zu einem Sieg über die Volksrepubliken zu kommen. *Darüber* gibt die Militärstrategie Auskunft.

Klarmachen muss man sich das deshalb, weil hierzulande wegen des Feindbilds gegenüber Russland überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wird, was die Sachlage ist. Da wird unterstellt, dass man Russland alles zutrauen muss: die sind die Aggressoren und die Ukraine ist das unschuldige Opfer. Für einen Aufmarsch gegen Russland soll es also genug Anlass geben. So werden alle Gründe für Russlands Reaktion von vornherein durchgestrichen. Deshalb ist als erstes zu bestimmen und festzuhalten, was überhaupt in der neuen Militärstrategie steht. Das steht im Artikel unter dem Punkt „Eine Strategie besonderer Art“ (S. 89).

— *Ist der erste Satz in dem Punkt als Schuldfrage zu verstehen: in der Art, wer hat angefangen?*

Wenn sich die Menschheit über Kriege Gedanken macht, wird in der Regel die Schuldfrage gewälzt. Als ideeller Schiedsrichter urteilt sie über Recht und Unrecht. Hier im Artikel geht es unter der Überschrift „Die Kunst des Wegignorierens“ (S. 88) darum, wie die hiesige Öffentlichkeit diese Vorkriegslage vom Standpunkt der Russenfeindschaft beurteilt und unter ihr längst fertiges Feindbild subsumiert. Da werden als Kunstgriffe von den Zeitungen alte Haudegen der NATO zitiert, frühere Fachleute fürs Vernichten des Gegners, die Putin einfach alles zutrauen und die Ukraine als Opfer dastehen lassen. Diese Art ignorante Selbstgleichschaltung der Berichterstattung findet hierzulande statt. *Dagegen* geht es im

Artikel um die Frage, was der Präsident der Ukraine eigentlich vor hat, und da lautet der nüchterne Befund: Die Staatsführung über diesen Trümmerhaufen von Staat setzt eine kriegerische Eskalation gegen Russland in Gang, weil es die Truppen im Donbass unterstützt. Diese Zwecksetzung auf Seiten der Ukraine muss man festhalten. Hier erfährt man davon ja nichts.

Selenskyj inszeniert also lauter kriegstreiberische Akte, bekundet Gefechtsbereitschaft und gibt dem Land eine neue Militärdoktrin. Wie geht darin die militärische Kalkulation, mit der das Vorhaben, die Volksrepubliken wieder unter die eigene Kontrolle zu bringen, auf? Es ist darin von drei „Wellen“ die Rede. In der ersten Welle soll das ukrainische Militär in das Territorium der Volksrepubliken in einer Art Häuserkampf einfallen. Die anderen beiden Wellen zeugen von dem Bewusstsein, dass das kein Weg zum Sieg ist und man sich deshalb darauf einstellen muss, Reservisten mobilisieren zu müssen usw. und auf das eigene Territorium zurückgeschlagen zu werden. Erst mit internationaler Hilfe soll das dann zu einem Sieg der Ukraine führen. Die Ukraine vermag vielleicht einen militärischen Konflikt anzuzetteln, aber ihn zu gewinnen, ist völlig ausgeschlossen. Mit diesem Szenario die Schutzmächte des Landes zum Eingreifen zu zwingen, das ist der Kern dieser Militärstrategie.

Wenn man sich den Irrsinn dieser Militärstrategie vor Augen führt – die eigenen Leute massenhaft zu verheizen und sich in eine ausweglose Lage zu manövrieren, bis eine allem überlegene Macht kommt, die eingreift und sich dann auch noch auf dem eigenen Territorium einen finalen Schlagabtausch mit dem Feind liefert – stellt sich schon die Frage, wie man auf eine solche *selbstzerstörerische* Strategie kommt, also welche Bilanz Selenskyj für sein Land und seine Politik zieht, wenn er das als eine Art *Ausweg* für sein Land sieht.

— *Selenskyjs Bilanz ist, dass es mit der Souveränität der Ukraine im Innern wie nach außen nicht weit her ist. Im Innern sind die Oligarchen zu mächtig und die Führer in den Regionen machen sich selbständig. Wenn es überhaupt einen ökonomischen Erfolg gibt, geht der über Korruption. Nach außen kann die Ukraine den Konflikt an der Ostfront nicht selber militärisch lösen. Er setzt auf das Eingreifen des Westens, um mit dessen militärischer und finanzieller Hilfe wieder die Souveränität der Ukraine herzustellen.*

Diese Bestimmungen des inneren Zustands sind Momente von failed states, das ist richtig. Es ist auch richtig, das als Befreiungsschlag zu bezeichnen, der ihm seine ganzen Probleme vom Hals schaffen soll. Selenskyj ist mit großen Versprechungen angetreten: Er hat Frieden im Osten des Landes versprochen; dass er das Verhältnis zur russischen Sprache in Ordnung bringt; dass die Ukraine ökonomisch eine blühende Zukunft hat, wenn man den Oligarchen das Handwerk legt usw. Keines seiner Versprechen konnte er in den zwei Jahren seiner Präsidentschaft einhalten. Den Grund dieses Misserfolgs mit fehlender Souveränität zu bestimmen, ist aber zu formell.

— *Selenskyj ist in doppelter Weise nicht Herr seiner Ökonomie. Einerseits ist das, was es noch an Wirtschaft gibt, in den Händen von einigen Oligarchen und von den Geschäftsbeziehungen zu Russland abhängig. Nach außen ist er andererseits vom IWF abhängig, der ihm vorschreibt, dass er gerade diese Wirtschaftsbeziehungen beenden muss, von denen der wenige aus der sozialistischen Erbmasse übriggebliebene Reichtum abhängt.*

Das ergibt die ausweglose Klemme, in der Selenskyj steckt. Die Aufsichtsmächte verlangen etwas, wozu sie immer ganz unschuldig Reformen sagen, was der Sache nach aber sein Staatswesen und die ökonomischen Grundlagen ruiniert. Die ‚Reformen‘ gehen in zwei große Stoßrichtungen, die eine ist das Kappen aller Verbindungen zu Russland. Das hat sich die ukrainische Regierung zwar programmatisch zu eigen gemacht, aber nicht konsequent durchgeführt, weil das Land davon ökonomisch lebt. Dazu gehört die Sache mit der Korruption und den Oligarchen. Die Oligarchen sind der wesentliche Teil der ukrainischen Ökonomie. Wenn man die entmachtet und ihnen das Handwerk legt, was mit dem Kappen der Verbindungen zu Russland zusammenfällt, dann zerstört man für dieses Land unentbehrliche Geschäfte. Das andere ist die Forderung des Westens nach Privatisierung der Staatsbetriebe und Umstellung auf westliche Standards bei Abbau von Subventionen, was zum Ruin der noch vorhandenen Ökonomie führt. Dazu wird Regierung außerdem vom IWF erpresst: Für jede für den Haushalt dringend nötige weitere Tranche gibt es eine neue

Forderung, deren Umsetzung Selenskyj lauter Feindschaft im Land einbringt. Alles, was der Westen verlangt, gibt das Land also nicht her, damit kann er sich im Land nicht behaupten. Der Befreiungsschlag bezieht sich nicht nur auf den Kriegszustand im Osten. Er soll schon dazu führen, dass die Ukraine die bedingungslose Unterstützung des Westens auch in allen anderen Hinsichten – umfassende Kredite und Militärhilfe – bekommt. Selenskyj will damit als Präsident erfolgreich sein und der Ukraine eine Zukunft verschaffen.

Das, was wir in der Abteilung Ökonomie besprochen haben, führt auch zur politischen Zersetzung des ukrainischen Staatswesens. Wenn die lokalen und regionalen Machthaber gar nicht als die verlängerten Arme der Staatsgewalt agieren, sondern mit besagten Oligarchen in ihrer Region paktieren, um das Wirtschaftsleben am Laufen zu halten, bedeutet der verlangte ‚Kampf gegen Korruption‘ auch ein Stück politischer Zersetzung. Jedes Stück Antikorruptionskampf fällt so letztlich wieder auf die Zentralregierung zurück, weil es ein Kampf um die Bestimmungsmacht in den Regionen ist, die davon abhängen. Politisch zersetzend wirkt auch das Jonglieren Selenskyjs mit den eh unzureichenden Staatsmitteln, die er in dem Dauerkrieg an der Ostfront verpulvert. Das wird ihm von den strammen nationalistisch-ukrainisch gesonnenen politischen Kräften als mangelnde Durchsetzung des ukrainischen Staatsinteresses, wenn nicht gar als Verrat ausgelegt. So zieht er sich jede Menge politischer Gegnerschaft und Spaltungstendenzen zu und vertieft die immer weiter. Man merkt also, den Grund für den Befreiungsschlag darin zu bestimmen, dass Selenskyj nicht das Subjekt der politischen Verhältnisse wäre, ist nicht ausreichend. Selenskyj kämpft ums Überleben, indem er jetzt die Kriegsfrage auf die Tagesordnung setzt. Das ist ein Befreiungsschlag, der etwas von einem Verzweiflungsakt hat.

Er bietet den USA seine praktizierte Feindschaft gegen Russland als ein nicht bloß national-ukrainisches Anliegen an, sondern als einen Dienst für Europa und für die Nato, als deren fälliger Krieg. Er setzt auf die nötige Unterstützung dieser Mächte, wenn er diesen Krieg anzettelt.

— *Selenskyj macht blutig Ernst damit, dass NATO und EU ihn als Frontstaat gegen Russland aufgestellt haben. Um sich aus dieser Zwangslage der Nation zu befreien, macht er sich bereit, das Staatsgebiet für die letzte Schlacht mit Russland zur Verfügung zu stellen. Das ist das Selbstzerstörerische dieser Strategie, ausgerechnet als Frontstaat die Nation zu retten.*

Entsprechend macht die ukrainische Diplomatie immer wieder den Vorstoß, auf all die Opfer zu verweisen, die die Ukraine für die NATO und für Europa bringt. Lauter Dienste, die denen doch so wichtig sind, wobei es ungerecht sei, dass sie noch nicht Mitglied in der NATO sein dürfen. Teil ihrer Strategie ist eben auch, sich durch die Mitgliedschaft in der NATO die sichere Rückendeckung zu erwarten.

— *Die USA werfen den Russen vor, das Minsker Abkommen zu brechen, und fordern den russischen Rückzug aus den besetzten Gebieten. Selenskyj sieht sich mit einem Dauerkrieg im Osten konfrontiert, der staatliche Mittel verschleißt, die nicht vorhanden sind. Eine etwas andere Linie fahren Frankreich und Deutschland. Durch das Minsker Abkommen, das unter deren wesentlicher Federführung beschlossen wurde, sieht sich Selenskyj vor der Forderung, die getroffenen Vereinbarungen einzuhalten. Das betrifft den Sonderstatus für die besetzten Gebiete, freie Wahlen, eine Amnestie für die Kämpfer und die Einbeziehung der Gebiete in die Verhandlungen. Die Vereinbarungen hält Selenskyj nicht ein, denn wenn er einen Schritt auf die russische Diplomatie zugeht, handelt er sich Widerstand und Gegnerschaft der aufgeregten Nationalisten in seinem Land ein, die ihm Verrat an der Nation vorwerfen. Sie kämpfen auch an der Waffenstillstandslinie weiter, so dass die verlangten Truppenentflechtungen nicht zustande kommen.*

Der letzte Punkt gehört zur vorhin besprochenen ausweglosen Klemme. Er wird von Deutschland und Frankreich dazu genötigt, endlich die vereinbarten Schritte des Minsker Abkommens in seinem Land zu realisieren. Das, was von ihm verlangt ist, bringt ihm aber sofort die erbitterte Feindschaft nicht nur des nationalistischen Lagers, sondern auch weiter Teile der Bevölkerung ein wie auch der Opposition. Zugeständnisse passen nicht zu dem, was sich für einen ukrainischen Politiker an unbedingter Feindschaft gegen Russland gehört. Die Erfüllung der Minsker Abmachungen ist politisch nicht machbar. Von einem

kriegerischen Befreiungsschlag verspricht er sich auch Befreiung von dem ewigen Insistieren Frankreichs und Deutschlands, die Forderungen einzuhalten, um weitere Unterstützung zu erhalten.

Welche Stellung nehmen USA und NATO nun dazu ein?

Das erste, was Biden zu der Angelegenheit sagt, ist, dass die USA unerschütterlich hinter der Ukraine stehen und dass die USA sich in aller Deutlichkeit gegen die russische Aggression aufstellen. Der Rückhalt, den die Ukraine seitens der USA genießt, bezieht sich darauf, dass sie das Land als Frontstaat gegen Russland als ihre eigene Manövriermasse schätzen. Zugleich stellen sie ihr Beharren darauf klar, dass sich die Ukraine zu dieser Manövriermasse zurecht machen soll. Und vor allem beharren sie darauf, dass sich die USA ihren Aufmarsch gegen Russland und ihr Kriegsprogramm selber einteilen nach ihren eigenen Kalkulationen und sich von der Ukraine zu nichts nötigen lassen.

— *Dass und wie die USA Mittel und Ziel ihrer Konfrontation mit Russland bestimmen, sieht man an dem Großmanöver „Defender-Europe 21“.* Dieses Manöver ist ein Affront gegen Russland, um ihm die militärische Stärke und Kampfbereitschaft des Westens zu zeigen. Aber es ist nur ein Manöver. Was aber Selenskyj vorhat, einen akuten Krieg in der Ostukraine anzuzetteln und das Minsker Abkommen aufzukündigen, ist was anderes. Daran wird die Differenz beider Seiten deutlich.

In einem anfänglichen Beitrag wurde das mal so unterschieden: die Ukraine drückt auf einen Krieg, wohingegen die USA bzw. der Westen mehr auf Deeskalation setzen. Deutlich wird, dass der Sachverhalt mit Deeskalation nicht richtig erfasst ist. Ein Manöver ist nicht einfach eine Übung. Es ist vielmehr die Herstellung von Logistik und Infrastruktur für ein *beabsichtigtes* Szenario. Die Maßnahmen laufen darauf hinaus, dass die NATO in Russland ihren wichtigsten Kriegsgegner sieht, an dessen weiter fortschreitender Einkreisung und Schwächung man unter anderem auch von der Ukraine aus arbeitet. Allein dieses Jahr wurden in der Ukraine 7 Manöver an unterschiedlichen Standorten durchgeführt, dazu kommen Dutzende Manöver außerhalb der Ukraine rund um Russland, in denen die NATO ihren Kriegseinsatz gegen Russland plant und probt. Die Sorte Eskalation liegt auf dem Feld dessen, was sich die NATO unter Führung der USA in Richtung Russland zurechtlegt. Der Unterschied ist also nicht, der eine will einen Krieg vom Zaun brechen, der andere deeskaliert, führt nur Manöver durch. Nein, der andere bringt seine Waffen in Stellung, zieht seine Frontlinie, schaut, dass das Zusammenspiel der Truppen funktioniert, macht sich bereit für die tatsächliche Konfrontation, die er plant. Da ist der Frontstaat Ukraine ganz eingebaut in dieses Kriegsszenario, das in Washington und Brüssel entschieden wird. Und dazu passt nicht eine in Kiew beschlossene Verzweiflungstat.

Auch wer das Subjekt ist und wer nicht, fasst die Sache nicht. Die Ukrainer wenden sich ständig an die NATO, wenn sie meinen, es läge ein Fall vor für ein Handeln der NATO. Die NATO lässt sie abblitzen, aber sie lässt das Land nicht fallen, sondern bestehen darauf, dass die Ukraine ein Frontstaat für sie zu sein hat. Und das, wo dieses Land an seiner Befreiung durch den Westen gerade kaputt geht; es ruiniert sie ökonomisch, schärft die politischen Gegensätze und hat jede Menge eskalierende Wirkungen im Inneren. Das hat das Land alles auszuhalten, weil der Westen es für die große Kriegsplanung der NATO vorsieht. Dieses Frontstaatszenario ist der Hintergrund, vor dem Selenskyj in *seinem* Patriotismus den Ruin der Ukraine vorantreibt.

Was die Manöver klarstellen, ist: Das Schwarze Meer ist eine wichtige Front der NATO gegen Russland, die ziemlich massiv vorangetrieben wird. Darin ist die Ukraine eingebaut und Teil der Manöver, die die NATO im Schwarzen Meer absolviert; darin hat sie ihre Funktionen und wird von den USA und GB militärisch betreut. Ausschließlich in dieser Form und ganz unter dem Kommando amerikanischer Offiziere ist sie für Kriegslagen vorgesehen, die auf Beschluss der USA eintreten oder nicht. Wo auf der Welt Russland in die Enge getrieben wird, dafür haben die USA eine ganze Reihe von Optionen und was wann fällig ist, daran hat die Ukraine nichts mitzubestimmen. Ihre ganze Rolle besteht darin, den für sie ruinösen Gebrauch auszuhalten.

— *Was im Donbass und der anderen Republik militärisch stattfindet, ist eine gewollte imperialistische Benutzung der Ukraine für Kriegshandlungen. Sie sind dauerhaft*

eingepplant in die Bindung von russischen Militärkräften; als eine ständige Bedrohung russischen Gebiets und russischer Soldaten. Auch da erfüllt die Ukraine ihre Funktion für die westliche Kriegsplanung. Aber selbst den Kriegsbeginn zu bestimmen, kommt nicht in Frage. Da wird ihnen eine Runde Entspannung verordnet.

Dass Russland sich zu Antworten genötigt sieht und dafür einen großen militärischen Aufwand betreibt, die Nötigung dazu ist selber schon ein Dienst, den die NATO von der Ukraine einfährt. Dieser Abnutzungskrieg treibt für Russland die Kosten hoch und bindet die Kräfte, die es an der Front aufbauen muss. Noch vor einem richtigen Krieg sind das nützliche Dienste, für die die Ukraine verplant ist.

Wenn die Ukraine die von ihr für fällig erachteten Kriege nicht führen kann und ausgerechnet das als mangelnde Souveränität bedauert, heißt das nur, dass auch in der Ukraine keiner mal nüchtern Bilanz zieht, was Land und Leuten ihr Dasein als Frontstaat und in Freiheit mit Marktwirtschaft bringt. Dieses Land hat einen Abstieg hinter sich, der kontinuierlich fortschreitet. Aber dass das mal ein Licht darauf werfen würde, wie „gut“ man es getroffen hat, wenn man als Vorzugspartner des Westens zur Marktwirtschaft befreit ist, das kriegt man auch dort nirgendwo zu hören oder zu lesen.

— *Offensichtlich gibt es in der Ukraine sogar eine nicht kleine Anzahl an Patrioten, die in der Zusammenarbeit mit den USA einen Verrat an den ukrainischen Interessen sehen. Das stellen sie daran fest, dass die Zielsetzung nicht von ihnen bestimmt wird. Dieser Ärger über Selenskyj macht eine nennenswerte Opposition aus. Daneben gibt es die, die ihre Existenz verlieren, und daher Selenskyj nicht mehr wählen oder gar der Regierung die Gefolgschaft verweigern.*

Das alles wird abgewickelt als Machtkampf im Inneren, als Kampf des Präsidenten, überhaupt ein bisschen Hoheit über das Land zu gewinnen und durchzusetzen. Der lautstark geltend gemachte nationale Standpunkt, der auch bei aller Russenfeindlichkeit Selenskyjs immer noch Verrat wittert dahingehend, dass diese Feindschaft nicht konsequent und praktisch genug durchgesetzt wird, ist aber nur *ein* Moment. Es gibt ja nicht nur die *eine* Opposition, das Land ist fundamental gespalten. Von Seiten des Präsidenten und anderer findet auch ein Machtkampf gegen all diejenigen statt, die nicht einsehen wollen, dass man mit Russland keine Geschäfte machen darf, dass man nicht russisch sprechen darf usw. In diesem Machtkampf werden Medien ausgeschaltet, Parlamentsabgeordnete verfolgt und eingesperrt, sowie Verbote ausgesprochen, angefangen von russischen Filmen bis hin zu TV-Sendern. Dieses Zerstörungswerk zerlegt das Land auch politisch durch seine internen Machtkämpfe. Das ist ein weiteres Kapitel von *failed state*.

2. Gipfeltreffen Biden-Putin

— *Auffällig ist, wie Biden seine Feindschaft gegen Russland im Vorfeld des Gipfeltreffens praktiziert. Auf den ersten Blick erscheint das widersprüchlich: Biden nennt Putin einen Killer, veranlasst vor und nach dem Gipfel harte Sanktionen gegen Russland und erklärt zugleich seine Bereitschaft zu einem Treffen mit Putin. Ähnliches ist bei den Sanktionen selbst zu beobachten: Sanktionen in Bezug auf den Kauf russischer Schuldtitel, russische Waffenexporte oder so etwas wie Nord Stream 2 sind nahe an Kriegserklärungen. Gleichzeitig betont Biden, dass sie verhältnismäßig seien und keine Eskalation darstellten. Bidens Vorgehen firmiert zwar als Diplomatie – Waffen setzt er ja keine ein –, ist aber Diplomatie nur der Form nach. Sie lässt alles vermissen, was üblicherweise Diplomatie ausmacht wie Anerkennung des Gegners, Verhandlungsbereitschaft oder Kompromissfindung.*

Tatsächlich sind das Umgangsweisen, die nicht den üblichen Gepflogenheiten zwischen Staatschefs entsprechen. Trotzdem hält Biden ein Gipfeltreffen für notwendig, genauso wie gleichzeitig ein Paket neuer Sanktionen. Das ist das Setting, mit dem das Ganze anfängt. „Diplomatie nur der Form nach“ trifft die Sache allerdings nicht. Zu klären ist: Wie passt es zusammen, dass die USA sich als Richter und Vollstrecker *über* Russland stellen, jedoch eine Begegnung der Präsidenten, also die Pflege einer Form von Diplomatie, für notwendig erachten? Was ist der *Grund* des Vorgehens der USA unter Biden, was sind also deren Berechnungen?

— *Der Grund ist die schlichte Tatsache, dass Russland mit seinen Atomwaffen die Mittel*

einer Selbstbehauptung auch gegenüber den USA hat. Darin stellt Russland eine Weltmacht dar, was Biden berücksichtigt.

Die USA unter Biden bemerken also bei all ihrer Feindschaft – die schon unter allen vorherigen Präsidenten praktiziert wurde und unter Biden verschärft – an Russland nach wie vor ein ganz wesentliches Ärgernis, an dem sie so ohne Weiteres nicht vorbeikommen. Der Standpunkt der USA, man könne Russland einfach ignorieren, es mit Sanktionen traktieren und mit Aufrüstung in die Knie zwingen, ist nämlich so einfach nicht machbar, weil Russland als Atommacht immer noch in der Lage ist, die USA entscheidend zu vernichten. Das stellt Biden in Rechnung und von daher hält er diese Form von Diplomatie für notwendig – mit einem Land, über dessen Willen sich die USA dauernd hinwegsetzen und das sie ökonomisch zerstören wollen.

— Insofern ist die Politik Bidens eine Korrektur an seinen Vorgängern. Obama wollte Russland zur Regionalmacht herunterstufen, Trump suspendierte alle Verhandlungen über Kontrollabkommen mit Russland. Biden nun konstatiert die Erfolglosigkeit der Politik seiner Vorgänger, Russland zu bezwingen, und erklärt seine Bereitschaft zu dem Gipfeltreffen, allein weil er an Russland als Weltmacht immer noch nicht vorbeikommt.

Entgegen der Vorstellung, diese Präntation Bidens passe nicht zur Kontinuität der amerikanischen Feindschaft gegenüber Russland, präsentiert sich Biden mit dem Vorwurf „Killer“ als glaubwürdiger Vertreter des nationalen Feindbildes. Also gerade als das, worin sich die Nation zwischen Demokraten und Republikanern sehr einig ist. Dem Misstrauen, er könnte nicht bedingungslos russenfeindlich sein, begegnet er damit, dass es an seiner Feindschaft zu Russland nichts zu rütteln gibt. Mit den Sanktionen im Vorfeld des Gipfels treibt er einen Wirtschaftskrieg voran, der von eindeutiger Kontinuität der amerikanischen Politik zeugt. Wenn er einen Gipfel für notwendig erklärt und gleichzeitig diplomatisch dosiert darauf dringt, Russland nur das unerlässliche Minimum an Anerkennung zu erweisen, dann stellt er damit klar, dass Russland eigentlich keine Anerkennung verdient. Was Biden in gewisser Weise nötig, sich mit Putin mit diesem Minimum an Anerkennung ins Benehmen zu setzen, sind letztendlich die Atomraketen Russlands. Obamas Einstufung Russlands als Regionalmacht ist so als amerikanischer Standpunkt völlig aktuell. Russland ist für Biden ein zu erledigender Störfaktor, worauf er auch den ganzen Rest der Welt verpflichten will. Nur ist es eben nicht die Wahrheit, dass Russland schon so gut wie erledigt ist.

Es handelt sich also nicht um eine „Diplomatie nur der Form nach“. Wozu sollte die auch gut sein? Dem eisernen Standpunkt der USA, dass Russland unbedingt zu erledigen ist, all seine weltpolitischen Ansprüche zurückzudrängen und zu bekämpfen sind und dieser Staat sich als Herrschaft aus der Welt zu schaffen hätte, steht gegenüber, dass man es mit einer Macht zu tun hat, die militärisch in der Lage ist – sowohl auf dem Schlachtfeld Europa als auch insgesamt in der großen strategischen Auseinandersetzung – mit Atomraketen etwas entgegenzusetzen. Der Gipfel selber ist die Inszenierung dessen, wie die USA die Macht Russland sehen – es wird kein Essen veranstaltet, keine Zeremonie, gerade mal ein Händeschütteln. Gleichzeitig ist er das Eingeständnis der Realitätsferne der verächtlichen Stellung gegenüber Russland, weil Russland der militärische Gegner ist, der er ist. Das macht diese Sorte Verständigung nötig, bei der Biden an jeder Stelle betont, mit welchem verachtenswerten Staat er es zu tun hat.

— Diese Inszenierung kann man dem Zitat auf S. 99 entnehmen. Biden sagt, dass alles Tun der USA keine Agenda gegen Russland ist und auch nicht gegen eine andere Nation, sondern Ausdruck von Amerikas Anspruch, der sich aus den angeborenen herausragenden Eigenschaften des eigenen Landes und seiner Bürger ableitet. Das kommt so verlogen friedlich daher in dem Sinne, dass Amerika so ist und nicht anders kann. Der Sache nach setzt Biden einen sehr absoluten Anspruch in die Welt: Die USA verkörpern per se die universellen Menschenrechte, die Freiheiten, die der Mensch braucht, und darüber verhandeln sie nicht. Alle gegenteiligen Interessen anderer Nationen haben keine Gültigkeit; an diesem Standpunkt der USA ist nicht zu rütteln.

Daran wird klar, dass Diplomatie nicht nur die Anerkennung des anderen ist, sondern auch die Zurkenntnisnahme der Interessen der anderen Seite mit der Überprüfung, wie die eigenen Interessen demgegenüber durchgesetzt werden können. Alles in einer Form, in der der

andere das auch anerkennen kann. Der Inhalt der amerikanischen Diplomatie geht dabei von dem festen Standpunkt aus, dass die USA nichts von dem relativieren, was sich von ihrem Standpunkt aus gehört, verboten oder abgeschafft werden müsste. Kein anderer Staat kann mit irgendeiner Relativierung von ihrer Seite rechnen. Das heißt aber nicht, dass die USA auf Diplomatie verzichten, wenn sie von der anderen Seite deren Unterordnung unter ihren Standpunkt einfordern. Das ist gerade der Inhalt der Diplomatie: den anderen Staat anzuerkennen, um ihn dazu zu bringen, sich den eigenen Forderungen zu unterwerfen. Der Reaktion der Gegenseite wollen sich die USA im diplomatischen Umgang versichern.

— *Dann ist die Leistung des Gipfeltreffens doch die eines Treffens von Feinden, die sich den Grad ihrer Feindschaft und den Grad der Anerkennung ihrer Über- bzw. Unterlegenheit wechselseitig versichern.*

Bei der diplomatischen Klarstellung, die man dem Zitat (S. 99) entnehmen kann, ist nichts von Wechselseitigkeit zu erkennen. Hier wird der Auftrag zur menschengemäßen US-Weltordnung aus der Volksnatur der Amerikaner abgeleitet. Von Wechselseitigkeit oder einem Moment der Anerkennung ist erst die Rede, wenn es um die strategischen Fragen geht, also da, wo die USA Bedarf für eine Einigung mit Russland sehen.

Man merkt jetzt: Es kommt ganz darauf an, ob Diplomatie ein Kompromisse-Schließen, ein Geben und Nehmen ist. Hier ist die Diplomatie auf einen Punkt fokussiert, weil Amerika an der militärischen Macht Russlands nicht vorbeikommt. Bei der Inszenierung des Gipfels gibt es dies spiegelbildlich: Biden spricht darüber, was für ein Unding Russland eigentlich ist, dass sich die Russen international blamieren, dass sie eigentlich nichts vermögen, ökonomisch abgewirtschaftet haben usw. Das alles zieht er als Beleg dafür heran, dass der andere untauglich ist, dessen Untauglichkeit soll dann auch das einzige Charakteristikum sein. Biden fällt das Urteil, dass Russland kein Partner ist, dessen Interessen in irgendeiner Form zu würdigen wären, mit dessen Anliegen man sich auseinandersetzen hätte, für dessen Vorhaben Respekt bestünde, sondern eine Entität, die jedes Daseinsrecht im Prinzip verwirkt hat. Darauf legt Biden größten Wert und daran merkt man, worauf diese Diplomatie abzielt. In und mit ihr demonstriert und praktiziert Amerika seinen entschiedenen Standpunkt, dass die russische Nation ein Störfall ist, der erledigt werden muss. Biden lässt keinen Deut von seinem Anliegen ab, Russland zu degradieren. Dafür steht sein Bezug auf die absolut überlegene, von jeder Berechnung und jedem Interesse losgelöste Macht Amerikas. Auf dieser Basis und der Klarstellung, dass nichts von den Feindseligkeiten gegen Russland zurückgenommen wird, findet der strategische Dialog statt, an dessen Ende sie zu einer gemeinsamen Gipfelerklärung kommen.

— *Damit ist das Zitat (S. 99) nicht erklärt, in dem Biden sagt, es liege in der DNA der Amerikaner, für Menschenrechte zu sein. Ich habe die Auflösung davon nicht verstanden, diese Selbstbezüglichkeit als Diplomatie.*

Der Witz ist, dass Biden Putin entgegentritt mit der Ansage, dass Russland eine unterlegene Macht ist und in keiner Weise damit rechnen kann, dass seine Interessen von den USA berücksichtigt werden. Er soll einsehen, dass er sich den Forderungen der USA zu unterwerfen hat. Diesen Inhalt drückt Biden in dem Zitat in der Form aus: Amerika sieht sich nicht wegen anderer Staaten oder einer über Amerika stehenden Ordnung oder im Hinblick auf ein Wertesystem verpflichtet, die Welt zu ordnen. Amerika ist es vielmehr *sich selbst* schuldig, seine Vorstellungen durchzusetzen, wie andere Staaten sich aufzuführen haben. Damit drückt er die Absolutheit des amerikanischen Anspruchs aus, dass sie berechtigt und beauftragt sind, alle anderen Staaten unterzuordnen. Das darf man nicht damit verwechseln, dass die andere Seite dem zustimmt. Putin hat demgegenüber betont, was er den USA vorwirft und welche Rechte er für Russland in Anspruch nimmt. Die Forderung, sich den amerikanischen Vorstellungen unterzuordnen, ist der Inhalt, den Biden der Diplomatie gibt, und er will wissen, wie die andere Seite auf diese Ansprüche reagiert.

— *Wenn Amerika sich und seinem Volk diese Politik schuldig ist, gibt es keine Verhandlungsmasse, auf die sich Russland beziehen könnte. Es bleibt nur, sich dem zu unterwerfen. Biden entzieht das, woran er Russland misst, jeglicher Diskussion. Darin ist dieses „nur an sich selbst messend“ so eine unglaublich wichtige diplomatische Ansage, weil sie der anderen Seite keine Chance einräumt, darüber zu verhandeln. Das soll mit*

diesem Bild vermittelt werden.

— Nochmals zu der Frage, ob das nur noch der Form nach Diplomatie ist: Es zeigt sich doch umgekehrt, dass die Diplomatie auch für eine Mitteilung, die keinerlei Gesprächsbedarf mehr anmeldet, die nichts mehr mit „Geben und Nehmen“ zu tun hat, geeignet ist. Der Inhalt dieser Mitteilung, der Anspruch auf bedingungslose Unterordnung, begründet mit der Ideologie, dass man qua Natur zur Suprematie ausersehen ist, ist deshalb ein Gegenstand für ein diplomatisches Treffen, weil die Botschaft an die Adresse einer Macht geht, die über Gewaltmittel verfügt, an denen Amerika nicht ohne weiteres vorbeikommt. Deshalb erscheint es Biden angebracht, den Anspruch in dieser diplomatischen Form anzumelden. Dann kommt sachnotwendig die Debatte über Atomwaffen etc.

Wie kann man da aber sagen, dass es nichts zu reden gibt? Du führst doch am Schluss an, was es zu besprechen gibt und warum. Ein Beispiel: Wenn der Vater zum Sohn sagt, wir müssen miteinander reden, will er nicht hören, welche Interessen sein Sohn hat, sondern ihm klarmachen, was er zu tun hat, dabei ist ihm aber durchaus wichtig, wie die Reaktion darauf ausfällt. So sieht hier die Diplomatie aus. Die Amerikaner sagen: Unser Standpunkt ist unverrückbar, wir erwarten, dass ihr euch diesen zu eigen macht und euch dem, was wir verlangen, unterordnet. Ihr müsst einsehen, dass euer Staat nichts zu melden und in der Weltpolitik nichts mitzureden hat. Das will Biden klarstellen und die russische Reaktion darauf ist ihm durchaus wichtig. Sie findet Berücksichtigung beim weiteren Vorgehen gegen die Russen. Der Grund dafür, dass Russland nicht einfach ignoriert wird, liegt in der militärischen Stärke, über die das Land nach wie vor verfügt.

*

— Biden legt Wert auf „**Stable and predictable**“ (S. 105), weil er weiß, was er Russland zumutet. Man hat schon bei den Sanktionen bemerkt, wenn der Kauf russischer Staatsanleihen verboten wird, ist dies eine Kriegserklärung an der ökonomischen Front. Zusammen genommen mit dem Urteil von Biden, dass ein neuer Kalter Krieg nicht im Sinne von Russland sein kann, weil es sich ihn gar nicht leisten kann (Zitat S. 106), weiß Biden, was er der russischen Nation aufmacht. Russland kann nicht ökonomisch darauf reagieren, deshalb befürchtet Biden, dass es militärisch darauf reagiert. Das heißt umgekehrt für die USA: Was man gegen Russland durchsetzt, muss unter der Prämisse „Stabilität und Berechenbarkeit“ stehen und auf diese Weise soll das aggressive Programm der USA vorankommen.

Zuerst muss man aber sagen, worin dieses Programm besteht, bevor man es als eine Zumutung kennzeichnet, bei der die Gefahr besteht, dass sich Russland mit Atomwaffen dagegen wehrt; das strategische Verhältnis muss noch genauer bestimmt werden. Bisher wurde festgehalten, dass Russland als Störfall behandelt wird, der als solcher zu beseitigen ist. Man kann sich den Sachverhalt anhand der Gipfelerklärung klarmachen, auf die sich Biden und Putin geeinigt haben: „Wir bekräftigen heute den Grundsatz, dass ein Atomkrieg nicht gewonnen werden kann und niemals geführt werden darf“ (S. 103). Was hat das zu bedeuten? Es wurde bereits gesagt, dass Russland eine Atomstreitmacht hat, die für eine existentielle Bedrohung der USA ausreicht und wegen der die USA überhaupt über ein strategisches Verhältnis mit Russland sprechen. Jetzt muss noch geklärt werden, worum es den USA dabei geht.

Wenn Biden sagt, darauf haben wir uns geeinigt, ist klar, dass dies ein Zustand ist, den Amerika aus der Welt schaffen will und nichts, mit dem beide Seiten zufrieden sein können. Beide wissen, dass die jeweils andere Seite daran arbeitet, den Atomkrieg führbar zu machen. Damit stellen sie klar, dass keiner darüber bestimmen kann, wieweit er die kriegerische Eskalation vorantreiben kann, ohne dass die andere Seite einen Vernichtungsschlag führt.

Deshalb gibt es den Bedarf, sich in Verhandlungen Gewissheit darüber zu verschaffen, dass die andere Seite aktuell einen Schlagaustausch auf diesem Niveau für sinnlos hält, also aktuell keinen Atomkrieg führen will, aber weiterhin damit kalkuliert. Gerade deswegen, weil die USA daran arbeiten, Russland seiner Zweitschlagfähigkeit zu berauben, gerade deswegen, weil man Russland damit in die Enge treibt, ist diese Sorte Diplomatie so wichtig.

Die gesamte ökonomische Kriegsführung zielt schließlich darauf, Russland die ökonomischen Grundlagen dafür, sich gegen Amerika aufstellen zu können, wegzunehmen.

Der Hauptgegenstand der Diplomatie ist der Test auf den Willen des anderen Souveräns. Zuerst will man herausfinden, was die andere Seite sich bieten lässt, wo sie erpressbar ist, was man ihr zumuten kann und was man besser unterlassen sollte. Danach beschäftigt man sich damit, was man der anderen Seite anbieten muss, damit sie sich den eigenen Interessen unterwirft usw.

Auf S. 104/105 werden die Gründe ausgeführt, warum die USA sich genötigt sehen, die Russen als Verhandlungspartner anzuerkennen und mit ihnen zu reden. *Erstens* haben sie eine Militärmacht, mit der sie Amerika entscheidend treffen können. Auf dieser Basis kann sich Russland in der Weltpolitik noch einiges leisten und Maßnahmen gegen die USA treffen, die die USA nicht einfach verhindern können, wo sie dann Sanktionen erlassen und versuchen, Russland zu bestrafen. Letztendlich können sie Russland diese Fähigkeit nur nehmen, wenn sie das Land militärisch besiegen. Gegen einen Militärschlag spricht aber aktuell die Bewaffnung Russlands. *Zweitens* gehört dazu auch, dass beide Nationen über „significant cyber capability“ (S. 104) verfügen und sich damit wechselseitig Schäden von nationaler Tragweite zufügen können. *Drittens* stört Amerika die Rolle, die Russland wegen seiner Militärmacht in der Weltpolitik spielen kann. Russland meldet weltordnerische Ansprüche an, unterstützt Länder, die sich Amerikas Suprematie widersetzen und rüstet diese militärisch auf. Das sind Erfolge, die vermuten lassen, dass Russland nicht unbedingt klein begeben muss.

So kommen Form und Inhalt des Gipfels zur Deckung. Weil Amerika an der Feindschaft festhält und an allen Fronten gegen Russland kämpft, macht es der Charakter dieses Landes als Militärmacht in den Augen von Biden und seiner Administration notwendig, miteinander zu reden und wechselseitig eine Versicherung darüber abzuschließen, dass die genannten Gegensätze und ihr ständiges Weitertreiben durch die USA auf der einen und das Nichtnachgeben Russlands auf der anderen Seite auf keinen Fall bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis dazu führen sollen, dass Russland den finalen Waffengang tatsächlich anzettelt. *Wegen* der Art und Weise, wie sie mit Russland umspringen, *müssen* sie in Rechnung stellen, dass Russland diese Atom- und Cybermacht ist und dass es sich auf der Welt immer wieder unangenehm bemerkbar macht. Deshalb muss man übereinkommen, dass all die Gegensätze, die mit kompromissloser Feindschaft aus- und vorgetragen und in die Tat umgesetzt werden, nicht den Grund abgeben sollen und dürfen, dass Russland sich endgültig zur Wehr setzt und zwar mit dem Mittel, über das es verfügt. Das ist nicht der Kredit, das sind nicht Wirtschaftssanktionen, das ist das Waffenarsenal.

— *Die USA wollen den Krieg nicht generell und für alle Zeit verhindern. Sie bugsieren Russland mit ihren Ansprüchen und ihrer Feindschaft in eine Situation hinein, in der es sich wehren oder klein begeben muss. Deshalb betreiben sie diese Diplomatie (S. 107). Nicht Russland soll bestimmen, wann es zuschlägt. Die Entscheidung, ob und wann es zum Krieg kommt, fällen die USA, weil und wenn sie meinen, ihn siegreich führen zu können.*

Die Amerikaner wissen, wie sehr sie die Russen in die Enge treiben und vor die Entscheidung stellen, wann und dass sie, um sich zu wehren, ihre militärische Macht nutzen müssen, *solange* sie noch etwas zählt und etwas bewirken kann. Deswegen muss man mit den Russen laufend im Gespräch bleiben, um herauszufinden, was sie vorhaben, was sie sich gefallen lassen und wo sie noch mitmachen. Die USA wollen selbst das Heft in der Hand behalten und bestimmen können, wann die entscheidende Phase ist, in der man Russland erledigt bzw. wann Russland endgültig einknickt.

— *Es ist ein Moment der Kontrolle über Russland. Im letzten Kapitel des Artikels („Nach dem Gipfel“) wird als Ergebnis festgehalten, dass es kein diplomatisches ‚do ut des‘ mehr gebe, „sondern nur noch ein Verhältnis, bei dem Russland in der Pflicht ist und die USA kontrollieren bzw. mit neuen Beschuldigungen und Drohungen aufwarten“ (S. 108). Gleichzeitig weist Biden sein Volk explizit darauf hin, dass eine gewaltsame Auseinandersetzung anstehen kann.*

*

Beim **nächsten Jour Fixe am 06.12.2021** wird in Fortsetzung des Themas der Artikel

„Rüstungsdiplomatie unter Trump und Biden“ (GS 3-21) besprochen. Danach (falls noch Zeit bleibt schon nächstes Mal) sind die aktuellen Ereignisse in Weißrussland Thema: Was will Lukaschenko? Welche Rolle spielen Polen, die EU, die USA und Russland? Material dafür findet man in den Tageszeitungen.